

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1993-1994)  
**Heft:** 48

**Artikel:** KinderLos - ArbeitsLos : alleinerziehende Frauen und ihre Arbeiten  
**Autor:** Hetzer, Tanja / Ramsauer, Nadja  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054275>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Alleinerziehende Frauen und ihre Arbeiten

**Ein politischer Wille zur öffentlichen Kinderbetreuung ist in der Schweiz nicht in Sicht. Davon sind alleinerziehende Frauen besonders betroffen. Sie sind zur Teilzeiterwerbstätigkeit gezwungen, können ihre Ausbildungswünsche nicht realisieren oder verlieren in der jetzigen Krise ihre Stelle und werden fürsorgeabhängig. Trotz dieser Probleme experimentieren alleinerziehende Frauen mit ganz neuen Lebensformen.**

**Von Tanja Hetzer  
und Nadja Ramsauer**

Eine Teilzeitstelle zu haben ist für Claudia\* selbstverständlich, sie arbeitet zu 40 Prozent als Primarlehrerin. Ihren Sohn lässt sie während vier Tagen pro Woche von einer Tagesmutter betreuen. So bleibt Claudia genügend Musse, um neben der Arbeit den eigenen Interessen nachzugehen. «Bekannte von mir reagierten allerdings seltsam. Als alleinerziehender Frau wird mir keine Freizeit zugestanden; wenn ich nicht arbeite, habe ich mich um meinen Sohn zu kümmern.» Claudia wollte eigentlich Kindergärtnerin werden, sie war aber realistisch genug, um zu wissen, dass in diesem schlecht bezahlten Frauenberuf die Teilzeitarbeit nicht möglich gewesen wäre. In der jetzigen wirtschaftlichen Krise hat ihre Teilzeiterwerbstätigkeit allerdings eine Kehrseite; denn bei einer zusätzlichen Stellenverknappung im Lehrbereich kann Claudia als nicht gewählter Lehrerin die Entlassung drohen. Mit anderen alleinerziehenden Frauen trifft sich Claudia in Zürich alle zwei Monate samstags zu einem Erfahrungsaustausch. Organisiert sind diese Treffen als Forumsveranstaltungen vom «Verein Drehscheibe alleinerziehender Frauen». Der Verein setzt sich seit 1992 für die Anliegen alleinerziehender Frauen im Kanton Zürich ein. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung im Forum können sich alleinerziehende Frauen bei der Beratungsstelle der Drehscheibe individuell beraten lassen. Der Verein erhält keine Subventionen, die Weiterführung ist finanziell lediglich bis Ende Jahr abgesichert.

### **Vom Zeit- und Geldeinteilen**

Das letzte Treffen zum Thema Arbeit besuchte Claudia im September mit sieben weiteren Frauen. Der Kinderhütendienst ist kurzfristig ausgefallen, trotz der hektischen Stimmung berichten sich die anwesenden Frauen konzentriert zum ersten Mal von ihrer Arbeitssituation. Fast alle Frauen sind wie Claudia teilweise erwerbstätig, die anderen anwesenden Frauen sind arbeitslos. Die Beiträge vom Sozialamt reichen diesen arbeitslosen Frauen nicht für das Existenzminimum. Der Vater von Miriams einjährigem Sohn hält sich im Ausland auf. Die Alimentenbevorschussung, die Miriam erhält, setzte das Sozialamt aufgrund des tiefen Einkommens des Vaters auf ein Minimum von 65 Franken fest. Bis ihr Sohn zweijährig ist, kann sie vom

Jugendamt zusätzlich einen Kleinkinderbeitrag von knapp 2000 Franken pro Monat beziehen. Miriam kann davon nicht leben. Sie betreut halbtags als Tagesmutter das Mädchen einer Nachbarin. Wie sie ihren Lebensunterhalt in einem Jahr ohne den Kleinkinderbeitrag finanzieren wird, weiss Miriam noch nicht. Sie wird eine Stelle in ihrem gelernten Beruf als Reformfachverkäuferin und einen Betreuungsplatz für ihren Sohn suchen. Findet Miriam keine Stelle, wird sie fürsorgeabhängig werden. «Was in einem Jahr sein wird, möchte ich mir noch nicht konkret vorstellen. Am Schluss wird vieles davon abhängen, ob ich einen Betreuungsplatz für das Kind finden kann.»

Irene möchte eine Ausbildung machen. Sie wird noch bis Ende Oktober vom Kleinkinderbeitrag für ihren Sohn leben. Statt dass Irene langfristig von Sozialbeiträgen leben muss, ist das Fürsorgeamt an ihrem Wohnsitz Thalwil bereit, ihr eine Ausbildung zu finanzieren. Irene würde gerne mit Fremdsprachen arbeiten oder im pädagogischen Bereich tätig sein. Für die qualifizierten Institute, wie die Dolmetscherschule oder die Schule für Soziale Arbeit, müsste Irene sich vollzeitlich engagieren, was ihr wegen der Kinderbetreuung nicht möglich ist. Sie hat sich für die Schule für angewandte Linguistik (SAL) entschieden, die sie halbtags ab März 1994 besuchen wird. Die Ausbildung an der SAL ist eine Kompromisslösung, denn Irene weiss, dass sie später nicht als qualifizierte Übersetzerin, sondern lediglich als Fremdsprachensekretärin arbeiten kann.

### **«Nicht vermittlungsfähig»**

Alleinerziehende Frauen, die eine Ausbildung machen möchten oder auf Stellensuche sind, müssen im Kanton Zürich einen Kinderbetreuungsnachweis erbringen. Ohne diese Bescheinigung gelten sie als «nicht vermittlungsfähig» und erhalten vom Arbeitsamt keine Taggelder. Umgekehrt ist die Chance auf einen Krippen- oder Hortplatz grösser mit einem Arbeitsnachweis.

Für den ganzen Kanton Zürich gibt es seit einem Jahr nur eine Institution, die dieser untragbaren und für die betroffenen Frauen demütigenden Situation entgegenwirkt. Die Kinderkrippe «Minimus» befindet sich in der Stadt Zürich und bietet maximal zehn Plätze (!) an für Kinder von Frauen, die auf Stellensuche sind. Mit diesem Miniangebot sind dann die Mäuse des Kantons auch schon auf-

gebraucht. Ursula Dietzi vom Kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit sieht keine Chance für ein weiteres Projekt dieser Art im Kanton Zürich. Was heisst das aber für eine Frau aus Wetzikon, die ihr Kind in die «Minimus» nach Zürich bringen und auf Arbeitssuche gehen will? Der Zeitaufwand wäre viel zu gross, und wie sie können auch andere Frauen, die ausserhalb der Stadt Zürich wohnen, das Angebot kaum nutzen. Das ursprüngliche Konzept «Minimus» liess Frauen nach Stellenantritt zwei Wochen Zeit, um einen neuen Krippenplatz zu finden. So wurde das Angebot anfänglich kaum genutzt, da sich alleinerziehende Frauen auf diese kurzfristige Übergangslösung nicht einlassen konnten und wollten. Erst kürzlich hat der zuständige Verein zur Förderung der beruflichen Weiterbildung die Regelung aufgehoben. Die geringe Nachfrage sehen die beiden Krippenleiterinnen aber auch in der schlechten Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern, wo arbeitslose Frauen von den Beamten und Beamtinnen kaum auf die bestehenden Betreuungsangebote aufmerksam gemacht werden.

In der Stadt Basel ist die Situation bezüglich Kinderbetreuung kaum erfreulicher. Doris Gysin von der Vermittlungsstelle für Tagesbetreuung vom Basler Frauenverein hatte 1991 und 1992 regelmässig 150–200 Gesuche für einen Tagesplatz auf ihrer Warteliste. Alleinerziehende Frauen haben bei dieser Stelle zwar erste Priorität, doch müssen auch sie mindestens ein halbes Jahr auf den Platz warten. «Viele Frauen haben nicht soviel Zeit. Sie geben das Kind an eine Freundin oder Nachbarin ab, die nicht arbeitet. Häufig nimmt eine solche Tagesmutter aus finanziellen Gründen – sie verdient im Durchschnitt 3,50 Franken pro Kind und Stunde – selbst bald eine Stelle an. Die alleinerziehende Frau muss einen neuen Platz suchen, die häufigen Wechsel sind sehr belastend. Kinder, die wir nicht platzieren können, verschwinden in einer Grauzone, ein paar Stunden pro Tag sind sie da, ein paar Stunden dort.»

### **Notlösung**

Kinderbetreuung ist in der Schweiz weitgehend Privatsache. Ein politischer Wille zur öffentlichen Kinderbetreuung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil, die aktuelle Finanzknappheit der öffentlichen Hand wirkt sich verheerend aus. Nicht nur Krippen und Horte, sondern auch gesellschaftlich anerkannte In-

# ArbeitsLos



Foto: A. Rodtschenko  
Treppe, 1930

stitutionen wie Kindergärten sind von den Sparmassnahmen bedroht. Öffentliche Kinderbetreuung soll eine Notlösung bleiben, so stellen es sich die Schweizer Männer noch immer vor. Eine Studie der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen weist nach, dass mehr als die Hälfte aller Männer in der Schweiz die bestehenden Kinderbetreuungsangebote für ausreichend erachtet. Mit der Realität allerdings, dass für lediglich 1,6–1,8

Prozent aller Kinder in der Deutschschweiz ein Tagesplatz vorhanden ist, müssen sich wohl Frauen arrangieren. Die Situation in der französischen Schweiz ist vergleichbar, einzig das Tessin bildet eine Ausnahme: Dort wird die familienexterne Kinderbetreuung als Sozialisationsaufgabe der Gesellschaft betrachtet, und so können 65 Prozent der dreijährigen Kinder bereits den Kindergarten besuchen. Für Säuglinge und Kleinkinder gibt

es in der ganzen Schweiz keine öffentlichen Betreuungseinrichtungen.

Für alleinerziehende Frauen ist die Erwerbstätigkeit immer verwoben mit der Geld-, Wohn- und eben der Betreuungssituation. Die Bewältigung des Alltags stellt sie angesichts der miserablen öffentlichen Betreuungsangebote vor grosse Probleme. Demgegenüber tritt die langfristige Berufsplanung in den Hintergrund. Ein zweiter Faktor, die soziale Stellung

# KinderLos – ArbeitsLos

der Frauen, bestimmt aber die Ausbildungs- und Berufschancen massgeblich mit.

## Als Studentin...

«1990 liess ich mich scheiden. Für mich war diese Zeit kein End-, sondern ein Startpunkt. Auf keinen Fall wollte ich mit meinen beiden Töchtern isoliert leben. Ich wollte nicht die Verliererin sein.» Silvia studiert heute Medizin an der Universität Bern. Ihre Kinder sind während vier Tagen pro Woche in einer Krippe. So kann sie ihrem Studium nachgehen und findet es zudem wichtig, dass ihre Kinder lernen, sich in grösseren Gruppen von anderen Kindern zurechtzufinden. In einem ersten Anlauf musste sie ihr Studium 1988 abbrechen, weil ihr damaliger Mann schon nach drei Monaten nicht mehr bereit war, seinen vorher vereinbarten Betreuungsanteil zu übernehmen. Für das Scheidungsurteil bestand Silvia weitsichtig neben einer hohen Alimentenzahlung auf einer zeitlich geregelten Betreuungspflicht des Vaters. Dieses Jahr nahm er beispielsweise während Silvias Vorbereitungszeit für die Zwischenprüfung die Töchter während anderthalb Monaten zu sich.

«Während meiner Ausbildung muss mich mein Ex-Mann mit einem angemessenen Beitrag unterstützen. Ich betreue die Kinder, und er soll dafür bezahlen. Erst wenn ich mich auf dem Arbeitsmarkt mit einem qualifizierten Studienabschluss anbieten kann, soll er weniger bezahlen müssen.» Neben der Alimenterhält Silvia Stipendien und eine Unterstützung vom Jugendsekretariat des Sozialamtes. Für sie ist der Anspruch auf diese Gelder selbstverständlich, auch wenn sie immer wieder mit anderen Meinungen konfrontiert wird. «Gerade an dem Tag, als ich die Zwischenprüfung bestand, hatte ich einen Termin beim Jugendsekretariat. Ich war überglücklich, gut gekleidet und strahlte sehr viel Selbstbewusstsein aus. Der Fürsorger empfand es als Affront, dass ich mir quasi auf Staatskosten ein Studium und ein gutes Leben organisierte. Er meinte sogar, dass es in der jetzigen Rezession mit den Neubudgetierungen des Sozialamtes nicht mehr möglich wäre, als alleinerziehende Frau ein Studium zu beginnen. Während ich bei meinen StudienkollegInnen möglichst unbeschwert auftreten sollte, ist es im Jugendsekretariat das genaue Gegenteil. Man muss mir die Probleme ansehen: schlecht gekleidet, grosse Augenringe und depressiver Blick. So würde ich meinem Fürsorger gefallen.»

Silvia ist zufrieden und emanzipiert. «Mit

dreissig Jahren habe ich viele meiner Wunschträume realisiert. Ich habe Kinder, muss mir dafür keinen Mann mehr suchen und bin daran, mir eine sehr gute Ausbildung anzueignen.»

## ...und als Ausländerin

Maria hat Angst vor der Zukunft. Sie wird in den nächsten Jahren nicht voll erwerbstätig sein können. 1986 kam Maria aus Polen in die Schweiz. Ihr Mann arbeitete als freier Journalist. Seit drei Monaten ist sie geschieden, getrennt von ihrem Mann lebt sie bereits seit ein- einhalb Jahren. Für sie war es selbstverständlich, in den ersten drei Lebensjahren ihrer inzwischen viereinhalb und sechs Jahre alten Kinder zu Hause zu bleiben. Bevor sie arbeiten würde, wollte sie sich auch an die neue Umgebung und die Leute gewöhnen. Für sich selbst hatte Maria damals allerdings kaum Zeit. Ab und zu betreuten Freundinnen ihre Kinder. Ein Jahr dauerte die Suche, bis sie für die Kinder einen Platz am Unikindergarten gefunden hatte. Die Krippe ist von 8.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Maria begleitet ihre Kinder täglich zur Krippe, da die Kinder den weiten Weg durch die Stadt nicht alleine bewältigen können. In der Krippe wird viel Mitarbeit verlangt, was Maria einerseits schätzt, weil sie so einen Einblick in den Krippenalltag ihrer Kinder hat, und andererseits kostet es sie viel Zeit.

«Ich begann Stelleninserate in der Zeitung zu studieren und bewarb mich für alles mögliche, weil ich wissen wollte, wie man das hier macht. Sobald ich beim Vorstellungsgespräch von meinen zwei Kindern erzählte, wurden die Interviewer skeptisch, eine Absage folgte. Nicht einmal eine 50-Prozent-Stelle kam für mich ernsthaft in Frage, weil der Kindergarten die Arbeitszeit nicht abdeckte. Es gab keine Stelle, bei der ich erst um neun Uhr erscheinen und schon um vier Uhr nachmittags wieder gehen konnte.» Da Maria keine Arbeit fand, wollte sie sich wenigstens weiterbilden. Weder ihre Matura noch ihr Handelsabschluss wurden in der Schweiz anerkannt. So besuchte sie abends einen Schreibmaschinenkurs, für den sie doppelte Energie aufbringen musste. Denn für jeden Kursabend suchte sie eine Freundin für die Betreuung der Kinder. Auf ihren Ex-Mann konnte sie nicht zählen, da er als freier Journalist keine regelmässige Kinderbetreuung übernehmen wollte. Inzwischen hat Maria eine schlecht bezahlte Arbeit als Verkäuferin in einem alternativen Betrieb gefunden. «Die

Arbeitszeit kann ich glücklicherweise nach dem Kindergarten richten. Ich arbeite von elf bis drei Uhr an drei Tagen in der Woche. Montags habe ich Dienst im Kindergarten. Freitag ist der einzige Tag, an dem ich Zeit für mich selbst habe.» In einem Jahr wird die ältere Tochter eingeschult. In Marias Wohnkreis in Zürich gibt es keine Tagesschule und keinen Hort über Mittag. Die Kinder werden zeitlich sehr unterschiedlich in den offiziellen Primarschulen sein. Einer regelmässigen Erwerbsarbeit wird Maria somit nicht mehr nachgehen können.

## Nichts mehr zu verlieren

Beim Treffen des Vereins Drehscheibe am Samstagnachmittag berichteten die anwesenden Frauen über ihre Arbeitssituation. Gemeinsam ist allen der eng gesetzte Handlungsspielraum. Eva, die bis Ende 1993 ein vertraglich abgesichertes Arbeitsverhältnis beim Radio DRS hat und nicht weiss, wie es danach weitergehen soll (auch das Radio spart), bemerkt zynisch: «Am Anfang, als ich mit meiner Tochter alleine dastand, habe ich mir sehr verantwortungsvoll viele Überlegungen gemacht. Inzwischen denke ich mit all meinen Erfahrungen in der Schweiz als alleinerziehende Frau: Was soll's, mehr als auf der Strasse landen kann ich nicht.» Im Gespräch untereinander können solche Stimmungen aufgefangen werden. Probleme mit der Arbeit, mit den Alimentern oder mit dem Kind, das nachts nicht durchschläft – eine der anwesenden Frauen hat bestimmt schon Gleiches erlebt und weiss eine Lösung. Die Frauen vom Forum möchten sich aber nicht nur gegenseitig weiterhelfen. Ihre Schwierigkeiten sollen im gesellschaftlichen Alltag sichtbar werden. Immerhin bilden alleinerziehende Frauen in der Schweiz rund 10 Prozent aller Haushalte mit Kindern. Und ein weiteres: Alleinerziehende Frau zu sein, ist ein Lebenskonzept, das sich von der Wohnform in der Kleinfamilie löst und viele Experimente zulässt. Eine Gruppe von Frauen in der Drehscheibe wird bald ein Wohnprojekt in einer Hausgemeinschaft realisieren. Nichtalleinerziehende Frauen dürfen neidisch sein.

\* Alle Namen wurden geändert  
Zur Drehscheibe vergleiche auch Mixtur in dieser Nummer.

Für Krippenplätze (Kinder ab 2 Jahren):  
«Minimus», Quellenstrasse 2, 8005 Zürich,  
Tel. 01/273 36 10.